

„DREI FABRIKEN FÄLSCHEN MEINE BILDER“

SPIEGEL-Interview mit Oskar Kokoschka

SPIEGEL: In letzter Zeit tauchten im Kunsthandel, in Ausstellungen und Museen falsche Kokoschkas auf — Gemälde, Aquarelle und Handzeichnungen, die entweder kopiert oder fälschlicherweise Ihnen zugeschrieben worden waren. Sind Fälschungen lebender Künstler nicht sehr selten?

KOKOSCHKA: Es begann schon Anfang der fünfziger Jahre, nachdem ich durch Ausstellungen in Deutschland wieder ins Gespräch gekommen war. Je mehr über mich geschrieben wurde, desto frecher wurden die Fälscher, denn von mir kommen so gut wie keine Bilder auf den Markt. Die meisten hängen in den Museen.

SPIEGEL: Und da nun der Name Kokoschka immer höher im Wert stieg ...

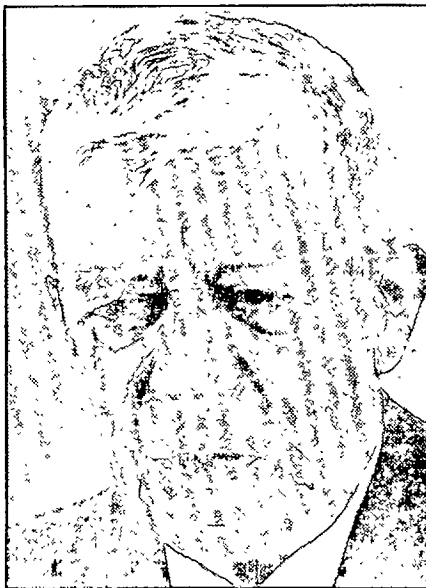
KOKOSCHKA: ... deshalb begannen die Fabrikanten immer mehr falsche zu produzieren. Das wird mir jetzt bald zu bunt.

SPIEGEL: Was meinen Sie mit Fabrikanten?

KOKOSCHKA: Nach allem, was ich bisher in Erfahrung bringen konnte, gibt es drei Fabriken — eine, die mit dem Münchner Kunstmarkt in Verbindung steht und Sachen in Umlauf bringt, die vermutlich aus Ostdeutschland kommen. Die zweite ist mit Sicherheit in Paris und die dritte in Ungarn, denn auch von dort werden viele falsche Sachen angeboten.

SPIEGEL: Können Sie Beispiele nennen?

KOKOSCHKA: In der Hamburger Universität hängt mein Triptychon „Thermopylae“. Ein Ausschnitt davon mit der Abschiedsszene des Leonidas wurde 1963 der Berner Kunsthandlung Klipstein & Kornfeld als Aquarell angeboten. Die Rückseite trug einen dicken Sammlerstempel „Professor Dr. Sonnenstern, München“ und daneben einen Nazistempel „Generalgouvernement District Lublin Propagandaamt. Der Kreishauptmann“ und als Beschlagnahmedatum den 18. Januar 1942. Alles gemeine Fälschungen, denn 1942 dachte



Prominenten-Maler Kokoschka
Das nachgemachte Signum ...

ich noch gar nicht daran, diese Szene zu malen.

SPIEGEL: Sind diese Stempel, die Originalität und hohen Sammlerwert vortäuschen sollen, noch öfter aufgetaucht?

KOKOSCHKA: Noch neun- oder zehnmals, darunter ein Aquarell, das nach einer Lithographie gefälscht wurde, die meine Mutter darstellt. Die Aquarelle wurden in München angeboten und sollten angeblich auf Umwegen aus der Ostzone herausgeschafft worden sein.

SPIEGEL: Und auf solche dreisten Geschichten fielen Kunstkäufer herein?

KOKOSCHKA: Die Fälscher und ihre Agenten versuchen es halt, und manche Experten ärgern sich, wenn ich ihre Illusion zerstöre. Im Oktober vergangenen Jahres freute sich das Münchner Kunsthaus Weinmüller über die Chance, mein

Gemälde „Tourbillon de Sion“ versteigern zu können. Auf der Rückseite stand eine angeblich von mir selbst abgegebene Echtheitsgarantie: „Unterzeichneter erklärt an Eides Statt, daß das umstehende Gemälde 1937 gemalt worden ist.“ Der Fälscher hatte sich um zehn Jahre vertan. In Wirklichkeit habe ich das Bild 1947 in den Walliser Alpen gemalt.

SPIEGEL: Zogen die seriösen Kunsthändler und auch die Sammler aus diesen Entdeckungen Konsequenzen?

KOKOSCHKA: Ja, man fragt jetzt häufiger bei mir an. Da kommen Briefe aus Wien, aus Ungarn, aus Prag, einer sogar aus Indien. Und lesen Sie mal hier einen Brief aus Berlin-Pankow.

SPIEGEL: Der Einsender ist offenbar guten Glaubens, daß er eine echte Vorstudie zu Ihrem großen Ölgemälde „Stockholmer Landschaft“ besitzt. Der Entwurf würde sicherlich heute auf einer westdeutschen Auktion über 50 000 Mark bringen.

KOKOSCHKA: Es ist aber eine Nachkonstruktion — ein berühmter Trick. Viele Künstler machen während ihrer Arbeit an einem Bild mehrere Entwürfe und Skizzen. Das nutzen gewisse Fabrikanten aus. Sie kopieren keine kompletten Ölgemälde, das ist sehr schwierig, denn selbst dem perfekten Kopisten unterlaufen kleine Fehler. Bei Vorstudien-Blättern geht's leichter; also erfinden die Kopisten solche und zaubern sie halt so hin.

SPIEGEL: Aber vielfach werden doch Kopien von Ölgemälden als angeblich zweite Version des Künstlers, als sogenannte Replik, in den Kunsthandel gemogelt. Viele große Meister haben ...

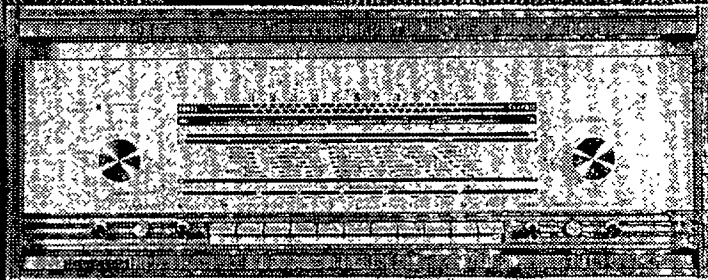
KOKOSCHKA: Ich niemals. Ich habe niemals ein Bild von derselben Stelle zweimal gemalt. Das war mir zu langweilig. Also wenn die „Tower Bridge“ oder die „Prager Karlsbrücke“ heute mehrmals in den Galerien oder Salons hängen, so sind es eben Fälschungen.

SPIEGEL: Die Fälscher haben sich wohl nicht an Ihre großen Ölgemälde,



... täuschte Museumsdirektoren und Sammler: Kokoschka-Gemälde „Hamburger Hafen“, Fälschung

**LO 50 TR:
Zauberformel
für
Stereophonie!**



Stereo-Luxus-Steuergerät LO 50 TR mit Konzertboxen LO 50

- Mit 2 x 20-Watt-HiFi-Transistorverstärker und separaten Konzertboxen UKW- und Schallplatten-Stereophonie in höchster Klanggüte
- Durch transistorisierte Endstufe keine Belüftungsprobleme, geringe Abmessungen — also ideal für's Regal
- Zuverlässig wie alle Geräte von Loewe Opta.

LOEWE OPTA

Berlin (West)

Kronach

Düsseldorf

GUTSCHEIN



Bitte kreuzen Sie an, welche Geräte Sie interessieren und senden Sie diesen Gutschein an LOEWE OPTA GmbH, 864 Kronach. Sie erhalten kostenlos und unverbindlich ausführliche Prospekte

- Konzertschränke Fernsehgeräte
 Koffereempfänger Tonbandgeräte
 Rundfunkgeräte

Name _____

Adresse _____

wie die „Prager Karlsbrücke“ oder die Londoner „Tower Bridge“, herangewagt.

KOKOSCHKA: O doch. Die meisten großen Bilder von mir, die schon vor dem letzten Krieg durch Bruckmanns Reproduktionsdrucke bekannt waren, sind nachgemacht worden. Ein großes Hamburger Hafengebäude hängt zum Beispiel im New Yorker Museum of Modern Art; das ist echt. Der Sammler Jakob Zeitlin in Los Angeles besitzt ein Double; das ist gefälscht. Und weiter: Ein Kunstfreund in San Francisco glaubt, das Original meiner „Prager Karlsbrücke“ zu besitzen. In Wirklichkeit hängt das Original in der Prager Nationalgalerie. Aber auch in Museen sind Stücke, die mir fälschlich zugeschrieben werden. Die Bremer Kunsthalle hatte ein Blatt und verwarf es, ebenso die Albertina in Wien.

SPIEGEL: Ihr Signum O. K. läßt sich wohl leicht nachmachen?

KOKOSCHKA: Das will ich nicht sagen. Ich habe dabei einen besonderen Trick, sag's aber nicht weiter. Am meisten Zorn habe ich wegen der vielen verfälschten Zeichnungen, die überall herumschwirren.

SPIEGEL: Was meinen Sie mit verfälscht?

KOKOSCHKA: Ich bin 1914 im ersten Krieg so plötzlich aus Wien verschwunden. Das Zimmer, das ich hatte, war voll mit Zeichnungen und voll mit Liebesbriefen von jemandem — von der fatalen Dame, der bekannten*. Ihre Briefe hat sie abgeholt — es waren Säcke voll — und hat den Schlüssel einem jungen Burschen gegeben. Als ich nach zwei Jahren aus dem Krieg zurückkam nach Wien, war die Wohnung ausgeräumt, andere Leute drin und nicht ein Blatt Papier von meinen Hunderten von Zeichnungen.

SPIEGEL: Man hatte sie gestohlen?

KOKOSCHKA: Viel schlimmer, diese wunderbaren heiligen Zeichnungen von mir, diese gotischen, und auch viele andere angefangene Sachen, die haben sie mir verschmiert. So unappetitlich verdeutlicht — da und hier — so auf pornographische Art, übermalt und signiert, um sie verkäuflich zu machen.

SPIEGEL: Machten die Fälscher aus Ihren heiligen Mädchen gefallene Engel?

KOKOSCHKA: Wien — nahe an Ungarn, wo es so viele Bordelle gab, auch Männer-Bordelle — war schon immer sehr louché. In Wien blühte stets die Pornographie — wissen Sie, die Schiele-Richtung**. Je pornographischer, desto verkäuflicher.

SPIEGEL: Und diese Dinge sind auch heute noch als echte Kokoschkas im Umlauf und werden teuer gehandelt?

KOKOSCHKA: Viel. Ich habe eins gekauft für mehrere tausend Mark, um beweisen zu können, wie meine Originale verpfuscht worden sind. Jetzt habe ich wieder eins gesehen in einer Ausstellung in Deutschland, das sogleich zurückgezogen wurde.

SPIEGEL: Können Sie diese Machwerke nicht beschlagnahmen und vernichten lassen?

* Gemeint ist Alma Mahler, Witwe des österreichischen Komponisten Gustav Mahler, die später mit dem Architekten Walter Gropius und zuletzt mit dem Schriftsteller Franz Werfel verheiratet war.

** Die Aktbilder des Wiener Malers Egon Schiele (1890 bis 1918) sind wegen ihrer Derbheit beliebt.

KOKOSCHKA: Das ist in Deutschland so gut wie unmöglich. Man müßte lange Zivilprozesse führen, und dazu ist mir die Zeit zu schade. Aber das bleibt für mich die ärgste Geschichte. Mir liegt viel weniger an den anderen Fälschungen oder falschen Zuschreibungen, die es in Massen gibt, als an diesen Verballhornungen.

SPIEGEL: Haben Sie selbst noch Bilderreserven, die Sie verkaufen können?

KOKOSCHKA: Ich habe nur ein oder zwei Bilder aus der jüngsten Zeit in meinem Besitz.

SPIEGEL: Und die 200 000 Mark, die das vorletzte, das Porträt des Altbundeskanzlers Adenauer, einbrachte, die haben Sie verschenkt.

KOKOSCHKA: Ich machte sein Bild ja nicht wegen Geld. Mich hat der Mann interessiert. Der Herr Adenauer hat drei Wochen, jeden Tag zwei, drei Stunden...

Kommerzialisierung der Atelierproduktion sorgen und Mode machen?

KOKOSCHKA: Nein, mit denen habe ich nie gearbeitet. Ich hatte mal eine große Ausstellung in Paris und war Salongespräch. Da wollten sie mich kaufen, aber ich habe abgelehnt.

SPIEGEL: Sie legen also Wert auf absolute Unabhängigkeit, obwohl Sie finanziell dabei schlechter fahren. Was war nun der höchste Preis, der bisher für ein Kokoschka-Bild gezahlt wurde?

KOKOSCHKA: 550 000 Mark. Das zahlte die Firma Reemtsma im vergangenen Jahr einem Kunsthändler für mein Gemälde „Dresdner Neustadt“ aus dem Jahre 1922/23. Es hängt jetzt in der Hamburger Kunsthalle. Ich hatte dieses Bild völlig vergessen und weiß wirklich nicht, wie das den Krieg überlebt hat. Ich war sehr erstaunt über diesen Preis und habe Riesenfreude gehabt.

SPIEGEL: Obwohl Sie selbst von diesem Höchstpreis nicht profitierten; den



Adenauer-Porträtfist Kokoschka, Modell: „Immer diskutiert, heftig diskutiert“

SPIEGEL: ... Modell gestanden.

KOKOSCHKA: Natürlich gestanden, nicht gesessen. Er hat gesagt, es ist für ihn viel bequemer, wenn er steht, als wenn er sitzt. Und immer diskutiert, heftig diskutiert. Es war auch stets jemand dabei, sein Sohn oder seine Tochter oder meine Frau. Ich brauche immer jemanden, der mithilft, das Modell in Stimmung zu bringen.

SPIEGEL: Arbeiten Sie schnell und intuitiv?

KOKOSCHKA: Ja, ja. Ich trinke sehr viel beim Arbeiten, so daß ich immer frisch bin und Kraft habe.

SPIEGEL: Wollen Sie mit dieser Vitalität auch den Jüngern der modernen Malerei entgegenreten?

KOKOSCHKA: Was heißt moderne Malerei? Es gibt moderne Krawatten, moderne Schuhe, moderne Autos, aber Kunst unterliegt niemals den Ansprüchen auf Mode.

SPIEGEL: Haben Sie denn keine Beziehungen zu den großen Pariser Kunsthändlern und Managern, die für die

Gewinn steckten der Handel und der letzte Besitzer ein.

KOKOSCHKA: Das ist mir gleich. Ich finde es immer gut in einer materiellen Zeit wie der unsrigen, daß dann der Geldpreis bestimmend ist, sonst gäbe es überhaupt keinen Schutz mehr für solche Dokumente kultureller Tradition.

SPIEGEL: Wieso Schutz?

KOKOSCHKA: Ich glaube, solange die anderen Leute daran festhalten, soviel Geld für Kunst auszugeben, ist's ein Schutz. Dann haben selbst Generale und plündernde Armeen noch davor Respekt und vernichten nicht so viele Kulturgüter. Lassen Sie die Leute, die ihr Geld verstecken wollen und deshalb Bilder kaufen — es ist ein gutes Werk.

SPIEGEL: Sie meinen also, daß Kunstwerke krisensicherer sind als Geld und Börsenpapiere?

KOKOSCHKA: Ich habe nie Geld gespart, hab's rausgeworfen, heute noch. Aber ich glaube schon, daß meine Unterschrift besser ist als die von allen Finanzministern in den Staaten, wo ich gelebt habe. Geld ist doch nichts wert, seit es bloß bedrucktes Papier geworden ist.

Ein dicker
Schal
allein schützt
Sie nicht
vor
Erkältung



Ein Schal wärmt, hält Zugluft ab. Das ist gut und wichtig. Doch kein Schal ersetzt xitix. Kein Schal ersetzt Vitamin C, das Ihren Körper widerstandsfähig macht.

Täglich xitix lutschen — das hält Sie in Form. Das steigert Ihre Abwehrkräfte gegen Erkältung und Infekte. Das schützt Ihre Familie vor Husten, Schnupfen, Grippe. Wo Sie auch sind, zu Hause, im Geschäft, unterwegs, überall können Sie köstliches xitix genießen: xitix — geschmacksverzauertes Vitamin C.

xitix in allen Apotheken

täglich
xitix
frisch und gesund